

# GRIGORY SOKOLOV

## BASEL STADTCASINO

29/05/2012

### PROGRAMM

**J.-Ph. RAMEAU**  
Suite in re (1724)

**W.A. MOZART**  
Sonate in a-moll K 310 (1778)

**J. BRAHMS**  
Variationen über ein Thema von Händel op. 24 (1861)  
Drei Intermezzi op. 117 (1892)

## Sternstunde mit Grigory Sokolov

VON ALFRED ZILTENER

Höchste technische Perfektion, gestalterische Intelligenz und die völlige geistige und emotionale Durchdringung der Musik machen die Auftritte des russischen Pianisten Grigory Sokolov zu Höhepunkten des Konzertlebens. Der Künstler selbst macht von sich kein Aufheben: Er eilt zielstrebig zum Flügel, verneigt sich knapp und spielt; beim Schlussbeifall scheint er geradezu vom Podium zu fliehen. Nicht er soll im Mittelpunkt stehen, sondern die Musik. Diese Haltung zeichnet auch sein Spiel aus. Da gibt es keine Mätzchen, keine leeren Effekte. Was zählt, ist allein die Partitur, die der Sokolov nach allen Richtungen auslotet.

### Musik dem Instrument angepasst

Zum Abschluss der AMG-Solistenabende gastierte der Künstler, der erfreulicherweise regelmässig in Basel zu hören ist, im Musiksaal des Stadtcasinos. Er begann sein Rezital mit der d-Moll-Suite aus dem zweiten von Jean-Philippe Rameaus drei «Livres de pièces pour le clavecin», einer Reihe von zehn tänzerischen Charakterstücken. Es gibt historisch informierte Pianisten, die ihr Instrument dieser Musik bzw. unserer Vorstellung davon, wie sie zu spielen sei, anpassen und den Flügel möglichst wie ein Cembalo klingen lassen. Sokolov ging den umgekehrten Weg. Mit etlicher, im Barock ohnehin üblicher

Freiheit passte er Rameaus Musik sich und seinem Instrument an. Er nutzt alle klanglichen und dynamischen Möglichkeiten des modernen Instruments und machte die Abgründe hinter der galanten Fassade der Musik hörbar, das melancholische Wissen um die Vergänglichkeit in den «Tendres Plaintes», die Trauer hinter dem Lachen der «Joyeuse». Da rückte Rameau momentweise in die Nachbarschaft Schuberts. Wolfgang Amadé Mozarts Klaviersonate Nr.9 spielte Sokolov beseelt, mit weichen, leicht hingetupften Klängen und eleganter Phrasierung.

### Grosser Reichtum an Klangnuancen

Vollends zum Ereignis wurde nach der Pause seine Wiedergabe der «Händel-Variationen» op. 24 und der «Drei Intermezzi» op. 117 von Johannes Brahms. In Opus 24 reizte Sokolov überlegen alle Kontraste aus zwischen pathetischem, aber nie grobem Auftrumpfen und empfindsamem pianistischem Belcanto. Als er dann, unmittelbar nach der triumphalen Schlussfuge, das erste der Intermezzi unendlich zart aufkeimen liess, stockte einem der Atem. Mit grosser Sensibilität, mit einem schier unendlichen Reichtum an feinsten Klangnuancen entfaltete Sokolov die ganze Schönheit und Poesie dieser Intermezzi – eine Sternstunde! Nach sechs (!) Zugaben vom französischen Barock bis zu Alexander Skrjabin verliess man den Musiksaal bereichert und beglückt.